

Müssen Handys wirklich immer komplizierter in der Handhabung werden?

Neuere Funktionen bedeuten bei Geräten wie einem Handy fast immer auch eine kompliziertere Bedienung. Die neuen Funktionen müssen ja irgendwie erreichbar sein, also steigen die Auswahlmöglichkeiten und damit häufig auch die Verwirrung bei der Benutzung. Die Schuld dafür tragen aber nicht nur die Hersteller: Wir als Verbraucher verhalten uns beim Kauf auch anders als nachher bei der eigentlichen Benutzung. Im Laden suchen wir uns häufig das Gerät aus, das bei einem gegebenen Preis die meisten Funktionen bietet. Erst im Alltag stellt sich oft heraus, dass wir all die Zusatzfunktionen kaum oder überhaupt nicht verwenden, dass aber gleichzeitig die wichtigsten alltäglichen Funktionen, wie bei einem Handy das Telefonieren,

dadurch unnötig umständlich geworden sind.

Bei Handys kann man diese Funktionsüberladung sehr gut beobachten. Betrachtet man einige moderne Smartphones, dann sieht man ihnen bereits an, dass sie viele Funktionen auf engem Raum unterzubringen versuchen. Eine kleine Tastatur und ein Bildschirm mit vielen kleinen Symbolen konkurrieren um den begrenzten Platz auf dem Gerät. Ein Beispiel für einen möglichen Ausweg durch ein ganz neues Design zeigt Apples iPhone: Die Tastatur wurde abgeschafft, stattdessen gibt es einen großen, berührungsempfindlichen Bildschirm. Dadurch können Informationen übersichtlicher dargestellt werden, und Texteingabe erfolgt virtuell über eingeblendete Tastaturen auf dem Schirm,



**Professor
Jan Borchers**

Lehrstuhl für Medieninformatik an der RWTH

die sich sogar an die jeweiligen Bedürfnisse wie Landessprache oder Sonderzeichen bei Web-Adressen anpassen. Die Tastatur zum Eingeben einer Internetadresse beispielsweise hat einen eigenen Knopf für das Kürzel „.com“. Allerdings erkaufte sich das iPhone diesen Platz und die große Flexibilität damit, dass das Tippen ohne Blick auf die Tastatur praktisch unmöglich wird, weil man die Tasten nicht mehr erfühlen kann. Also ist auch dies keine Universallösung; Vielschreiber haben damit ihre

Probleme. Dennoch ist das Gerät ein kommerzieller Erfolg, weil es neue Wege geht, und derzeit kopiert die übrige Mobiltelefonbranche diese Idee.

Ein anderer Aspekt, der Geräte wie Handys unnötig kompliziert macht, ist die Aufteilung des Designs auf viele verschiedene Hersteller. Ein Hersteller entwickelt die Hardware, ein anderer das Betriebssystem, ein weiterer die Anwendungen, und bei Handys kommt oft noch der Netzbetreiber hinzu, der das Gerät nach seinen Vorstellungen „brandet“. Hier verderben zu viele Köche den Brei. Beim iPhone kommen diese Arbeiten aus einer Hand, was an seinem konsistenten Design zu erkennen ist.

Es gibt weitere Beispiele, wie die Navigationssysteme von Tomtom. Wir haben diese Pro-

bleme bei einer großen Studie für die Zeitschrift connect beobachtet, in der wir das iPhone und andere Smartphones in ihrer Benutzbarkeit untersuchten. Verbrauchern kann man raten, sich vor dem Kauf solcher Geräte zu überlegen, welche Funktionen sie wirklich am häufigsten benutzen oder benötigen, und diese dann im Laden oder anhand eines Handbuchs aus dem Internet vor dem Kauf durchzuspielen. Gibt es große Verständnisprobleme, dann ist vielleicht ein anderes Modell geeigneter, auch wenn es weniger Zusatzfunktionen bietet.

P.S.: Professor Borchers hält heute, 19.30 Uhr in der Uni im (Aachener) Rathaus einen Vortrag zum Thema „Lust und Frust: Benutzbare Technik im Alltag“.

► redaktion@zeitungsverlag-aachen.de